

4. VORHER – NACHHER

ALTE HÜLLE – NEUE FÜLLE: UMBAU EINER SCHEUNE AM HOF- ACKERWEG 3 IN LUPSINGEN

Die Funktion von Scheunen besteht ja im Wesentlichen darin, die darin untergebrachten Tiere und deren Futter vor Witterungseinflüssen zu schützen. Dies widerspiegelt sich natürlich auch im Ausdruck der Gebäudehüllen, die lediglich schmale Lüftungsschlitze, kleine Stallfenster und «geschlossene» Stall- und Scheunentore aufweisen. Grosszügige Fenster oder Dachgauben, die den Innenraum mit Licht fluten, sind nicht vorhanden. Zu viel Licht oder starke Windbewegungen wären dem Zweck auch nicht dienlich gewesen, im Gegenteil. Die Tiere wie auch das Heu sind mittlerweile aus den meisten Scheunen verschwunden. Während der Strukturwandel weiter voranschreitet, bleiben die Bauten stehen. Doch was tun mit diesen grossen Volumen, die meist bis auf einige alte, schwere Gerätschaften leer geräumt sind – darin wohnen? Warum nicht, dachten sich die Eigentümer dieser Scheune und haben den Umbau einem Ersatzneubau vorgezogen. Dies ist umso bemerkenswerter, da die Scheune weder besonders geschützt noch als Wohnraum konzipiert war. Das junge Ehepaar, das nun mit seinen drei Kindern darin wohnt, beauftragte das Baseler Büro *Architektur und Raum* mit der Planung dieses Vorhabens. Um der neuen Nutzung gerecht zu werden, galt es, den

grossen Innenraum familientauglich zu unterteilen und Licht ins Innere zu bringen. Dies bringt stets Konsequenzen an der Fassade mit sich, die gestalterisch gemeistert werden wollen. Die Belichtung des tiefen Grundrisses stellte die Architektin aufgrund der seitlichen Anbauten vor eine herausfordernde Aufgabe. Diese löste sie mit unterschiedlichen adäquaten Massnahmen. An der Frontfassade wurden im gemauerten Teil neue Öffnungen gesetzt. Der darüber liegende Kniestock, der aufgrund des langen Vordachs nur beschränkt einsehbar ist, wurde grosszügig verglast. Ergänzend dazu wurden Dachflächenfenster oder Glasziegel eingesetzt, die den grosszügigen Innenraum stimmungsvoll mit zenitalem Licht erhellen. Auf der abgewandten Hangseite nutzte die Architektin die Chance, den Wiederkehr der alten Tenneinfahrt grosszügig zu öffnen. Das Projekt zeigt uns einmal mehr, dass es keine allgemeingültigen «pfannenfertigen» Rezepte gibt. Vielmehr sind es die gezielten Eingriffe, die auf die örtlichen Gegebenheiten und die Bausubstanz eingehen, welche die Geschichte des Hauses erlebbar und das Wohnen somit einzigartig machen.

Philippe Allemann
Ortsbildpfleger



4.1 VORHER: Auf dem ersten Heuboden liegt noch das letzte Heu, das den Tieren verfüttert wurde, 29.06.2016



4.2 NACHHER: Die Chancen und Qualitäten einer Scheune werden erkannt und gewinnbringend eingesetzt. Die Treppe wird so angelegt, dass neue Raumbezüge entstehen und das für Scheunen typische grosszügige Raumgefühl erhalten bleibt, 29.01.2018



4.3 VORHER: Die Anlage «Hofmättli» mit Gehege, Stall, Scheune und Wohnhaus vor dem Umbau, 03.11.2015



4.4 NACHHER: Die neuen Öffnungen machen das Raumprogramm erkennbar. Dank bewusster Materialwahl und gezielt gesetzter Fenster bleiben Substanz und Charakter erhalten, 31.01.2018



4.5 VORHER: Die hofseitige Tenneinfahrt macht noch einen geschlossenen Eindruck, 15.02.2016



4.6 NACHHER: Öffnungen in der Seitenwand und die Verglasung der ehemaligen Toreinfahrt bringen Licht in den tiefen Innenraum, 25.01.2018



4.7 VORHER: Die betonierte Futtertröge, einfache Materialien und der überhohe Raum verweisen auf die ehemalige Nutzung, 29.06.2016



4.8 NACHHER: Die Reinigung der Futtertröge, schöne Bodenplatten und eine einladende Treppe erzeugen eine besondere und grosszügige Eingangssituation, 24.01.2018